

Geschichte der Philosophie

18 Mittel- und Neuplatonismus

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Heute Nachmittag möchte ich über den Mittelplatonismus sprechen und einen ersten Einblick in den Neuplatonismus geben. Der Mittelplatonismus ist in unserer Anthologie nicht vertreten und wird auch von Stumpf nicht behandelt. Ich wage es dennoch, ihn einzuführen, denn, wie wir in den nächsten Tagen sehen werden, ist er von entscheidender Bedeutung für das Verständnis der Entwicklung des christlichen Denkens, der theologischen Positionen und Kontroversen sowie des Verhältnisses zwischen Christentum und dem späteren Neuplatonismus.

Man kann den Mittelplatonismus als Repräsentanten der ersten beiden Jahrhunderte n. Chr. betrachten. Er kann als Verschmelzung des Platonismus mit zwei weiteren Denkrichtungen jener Zeit verstanden werden: dem Stoizismus, insbesondere mit seiner Betonung des Logos, verstanden als göttliches Gesetz, das die Natur ordnet.

Auch der Neupythagoreismus und sein Konzept der Emanation spielen eine Rolle. Wir wollen herausfinden, was das genau ist und wie alles zusammenhängt. Fangen wir also damit an.

Zu jener Zeit gab es starke Tendenzen zum Dualismus in verschiedenen Formen. Wir kennen dualistische Interpretationen Platons, in denen Materie angeblich ein ursprüngliches, ungeschaffenes Chaos darstellt, aus dem die Form entsteht. Eine solche dualistische Interpretation Platons hat Auswirkungen auf das Problem des Bösen.

In den verschiedenen Strömungen des Gnostizismus jener Zeit findet sich ein deutlich ausgeprägter Dualismus. Diese Strömungen betrachteten die Materie explizit als böse oder zumindest als Quelle des Bösen, den Geist oder die Vernunft hingegen als gut.

Und in dem zurückgehaltenen Text über den göttlichen Logos und die Güte der Schöpfung, den ich letztes Mal erwähnte, finden sich einige Anmerkungen zum Dualismus und den Reaktionen darauf. Neben Platonismus und Gnosis gibt es im Stoizismus natürlich auch das, was wir schon bei Heraklit als Theorie der doppelten Aspekte bezeichneten. Die Stoiker sahen die Natur als einen Prozess des Wandels, und einige von ihnen verglichen die Grundstoffe mit feurigem Dampf, wie Heraklit.

Die andere Seite ist natürlich der Logos. Die Ordnung, die gesetzmäßige Natur der Dinge. Und so ergeben sich verschiedene Tendenzen zum Dualismus.

Der Mittelplatonismus leistet nun, entscheidend für die Zukunft des Platonismus, den Schritt weg vom Dualismus hin zum Monismus. Nicht zwei absolute Realitäten oder zwei unvereinbare Aspekte der Wirklichkeit, sondern eine allumfassende Wirklichkeit, aus der die Vielfalt entspringt und zu der sie zurückkehrt. Der Übergang vom Dualismus zum Monismus.

Wie haben sie das geschafft? Durch die neupythagoreische Betonung der Emanationen. Der Neupythagoreismus selbst entwickelte sich aus platonischen und stoischen Elementen. Und bei manchen Autoren wird praktisch nicht zwischen bestimmten Neupythagoreern und Mittelplatonikern unterschieden.

Ich denke da an einen namens Albinus, der von manchen Autoren als Neupythagoreer, von anderen als Mittelplatoniker bezeichnet wird. Die Ähnlichkeit ist unverkennbar. Doch die Pythagoreer entwarfen eine Hierarchie der Wesen mit unterschiedlichen Graden des Seins und der Vollkommenheit, von Gott bis hin zum anderen Extrem, dem Nichtsein.

Eine Hierarchie mit allerlei Zwischenwesen. Tatsächlich sogar zwischen, sagen wir, der menschlichen und der göttlichen Sphäre, Zwischenwesen. Verschiedene Kräfte mit unterschiedlichem Grad an Vollkommenheit und Unvollkommenheit.

Diese Vorstellung einer Hierarchie des Seins wurde tatsächlich zum begrifflichen Modell, das das Mittelalter prägte. Hier liegt ihr Ursprung. Sie fand Ausdruck in der Struktur der Kirche und der Gesellschaft sowie in Philosophie, Literatur und vielem mehr.

Und dieses Prinzip hat sich bis heute in einigen christlichen Denkmustern niedergeschlagen. Es handelt sich um eine Hierarchie des Seins, in der es keine Lücken gibt. Daher sprechen wir vom Prinzip der Fülle.

Die Hierarchie ist voll besetzt. Es gibt keine freien Wohnungen .

Jede mögliche Seinsstufe wird von etwas Existierendem eingenommen. Diese Vorstellung hat eine lange Geschichte. Vielleicht interessiert es Sie ja einmal, ein Buch von A.O. Lovejoy zu lesen.

Es ist ein älteres Buch, etwa 60, jetzt 70 Jahre alt. A. O. Lovejoy schrieb ein Buch mit dem Titel „Die große Kette des Seins“.

Und insbesondere diejenigen unter Ihnen, die sich mit Geschichte und Literatur beschäftigen und verstehen möchten, woher diese Vorstellung stammt, die im westlichen Denken eine so wichtige Rolle spielt, sollten sich das Buch „Die große Kette des Seins“ von A. O. Lovejoy einmal genauer ansehen. Diese Hierarchie der

Dinge ist eine Ordnung, die es ihnen ermöglicht, die Transzendenz Gottes zu bewahren.

Das heißt, Gott ist transzendent, insofern er qualitativ weit über dieser Erde und den irdischen Geschöpfen, einschließlich der Menschen, steht. Gleichzeitig bewahrt die Erde aber die Transzendenz und ermöglicht die Gegenwart Gottes.

Die Balance zwischen diesen beiden Aspekten zu wahren, war eines der zentralen Probleme des griechischen Denkens. Platons Gott ist so transzendent, so fernab jeglicher Verbindung zu den irdischen Wesen. Aristoteles' Gott hingegen, jenseits der Grenzen des Universums und gemäß der Wirkursache, kann nichts auf die irdischen Wesen einwirken.

Sie versuchten jedoch, die Unmittelbarkeit mithilfe der von den Stoikern übernommenen Logos-Lehre zu bewahren. Erinnern wir uns an diese Lehre: Für die Stoiker war der Logos die göttliche Vernunft.

Vermutlich unpersönlich. Aber ein rationales, unveränderliches Prinzip, das alles Existierende umfasst und durchdringt. So dass es Keime des Logos gibt, logoi spermatikoi.

einzelnen Ding stecken die Keime der Logos. Wenn das so ist, dann sieht man, dass diese Keime der Logos sich durch alles hindurchziehen. Überall.

Kraft des Logos ist das göttliche Wesen in allem Natürlichen und in jedem irdischen Vorgang gegenwärtig. Immanent insofern, als diese Logoi spermatikoi mit den gegenwärtigen Formen gleichgesetzt werden, und Sie erwarteten, dass ich von der aristotelischen Tradition sprechen würde. Nun werde ich von der späteren platonischen Tradition sprechen, da sich im Timaios Hinweise darauf finden.

Man sieht die Formen, die physische Dinge in den Behälter brachten. Dadurch, dass die Formen zu Logoi Spermatikoi, zu Samen des göttlichen Logos, werden, entsteht sowohl die Immanenz als auch die Transzendenz. Folglich kann das Böse nun als von einer einzigen Stufe in der gesamten Hierarchie des Seins abhängig betrachtet werden.

Das heißt, hier unten besitzt ein Hund einfach nicht den Grad an Perfektion, der dem Menschen angemessen ist. Auch nicht Der Mensch besitzt den Grad an Vollkommenheit, der höheren Wesen gebührt. Doch ebenso gibt es unter den Menschen solche, die nicht im Einklang mit diesem Prinzip leben.

Gemäß der stoischen Ethik sollen wir leben. Menschen, die dies nicht tun, entsprechen – um es mit platonischen Worten zu sagen – der Form ihrer

menschlichen Existenz. Sie erreichen nicht die Wirklichkeit dieser ihnen innewohnenden Fähigkeit.

Das Böse ist demnach ein Mangel, ein Mangel an Gutem. Es ist ein Mangel an dem angestrebten Gut, an der Form in ihrer Verwirklichung. Man erkennt also, wie der Bruch mit dem Dualismus hin zu einem Monismus führt.

Was Sie da haben, klingt tatsächlich nach Pantheismus. Denn wenn der Logos göttlich ist, wenn der Logos also die höchste Emanation des göttlichen Wesens ist, wenn der Logos göttlich ist und alles durchdringt, dann klingt es zumindest so, als sei das Göttliche in allem, und insofern Materie keine separate Existenz hat, wird das Göttliche zu allem. Es ist eine Art Pantheismus.

später ein weiteres Problem, mit dem man sich auseinandersetzen musste. Der Mittelplatonismus war aufgrund stoischer Einflüsse stark pantheistisch geprägt. Als das Christentum den Mittelplatonismus assimilierte, wie es viele Christen taten, mussten sie Unterscheidungen zwischen Gott und Schöpfung treffen, die dieser Emanationstheorie nicht innewohnten.

Die letztendlich getroffene Unterscheidung lautete, dass man anstelle von Emanation die Schöpfung aus dem Nichts (Creation ex nihilo) als den richtigen Ansatz zur Auffassung dieses Unterschieds begreift. Was ist Emanation? Nun, das Wort selbst bedeutet Ausströmen. Ein Ausströmen des Seins.

Es werden Analogien verwendet, etwa das Ausströmen von Wasser aus einem Brunnen oder das Ausstrahlen von Licht durch die Sonne. Wenn also die Natur eine Ausstrahlung des Göttlichen ist, dann besteht sie aus demselben Stoff, aus dem das Göttliche selbst besteht. Die Natur entspringt ex deo, dem Göttlichen, und nicht ex nihilo.

Was sich also nun am Horizont abzeichnet – und noch immer absehbar ist – ist die Unterscheidung zwischen Dualismus: Dualismus im Sinne der Gnostiker, Pantheismus im Sinne der Neuplatoniker und Theismus im Sinne des christlichen Denkens. Im Dualismus werden die Dinge aus ewiger Materie geformt (ex materia). Im Pantheismus hingegen werden sie ex deo, aus dem Wesen Gottes selbst, geformt.

Und der Theismus mit der Schöpfung ex nihilo, aus dem Nichts. Daraus entstanden drei sehr unterschiedliche Weltanschauungen. Und in gewisser Weise ist die Geschichte der ersten fünf, sechs Jahrhunderte christlichen Denkens die Geschichte des Versuchs, diese Unterscheidungen klar herauszuarbeiten.

Nun noch ein paar Anmerkungen zum Mittelplatonismus. Ich hatte ja bereits erwähnt, dass er es ihnen ermöglichte, sowohl die Transzendenz als auch die

Immanenz Gottes zu bekräftigen. Das heißt, Gott ist kraft des Logos ein allen Dingen innewohnendes, formgebendes Prinzip.

Aber ebenso ist zu beachten: Wenn die Formen Keime des Logos sind und der Logos die von Gott ausgehende Vernunft, dann sind die Formen letztlich Vernunftgründe im Geiste Gottes. Versteht ihr ? Sie sind die ewigen Ideen im Geiste Gottes. Darauf wird im Timaios bereits angespielt.

Der Demiurg, der, wie Sie sich erinnern, mit Blick auf die Formen alles so gut wie möglich gestalten wollte. Im Mittelplatonismus werden die Formen dann zu Ideen im Geiste Gottes, sodass Gott nun nicht nur die formale Ursache und die Zweckursache ist, um derentwillen die Natur existiert, sondern auch die Wirkursache, denn durch das Wirken der Logoi spermatici entsteht und formt sich die Natur. Der Logos ist also göttlich.

Also, da ist Gott, da ist der Logos als höchste Emanation, bekannt als – ich wiederhole den genauen Wortlaut – ein Gott namens Proto-Theos, der erste Gott, und der Logos namens Deuteros -Theos, der zweite Gott. Hier bei diesen heidnischen Mittelplatonikern entsteht also eine Unterscheidung von Wesen innerhalb der göttlichen Gottheit . Verstehen Sie ? Tatsächlich gab es ein oder zwei von ihnen, die dem göttlichen Logos die Weltseele hinzufügten und uns so Proto-Theos, Deuteros -Theos und einen dritten Gott schenkten .

Dies ist eine vorchristliche Vorstellung der göttlichen Dreifaltigkeit in einem rein heidnischen Kontext. Verstanden? Und genau diese Formulierung diente der frühen Kirche als gedankliches Werkzeug, um die Trinitätslehre zu entwickeln. Darauf werden wir später noch genauer eingehen .

Man muss dazu sagen, dass die Verbreitung des Mittelplatonismus rein heidnischen Ursprungs war. Tatsächlich versuchte der römische Kaiser Justinian im 3. Jahrhundert, den Mittelplatonismus zu popularisieren, um die heidnische Religion zu retten, da dieser den heidnischen Göttern als Mittlerwesen Raum gab. Verstehen Sie ? Neben Gott, dem Urgott (Proto-Theos) und dem Logos gab es allerlei andere Mittlerwesen, die über den Menschen standen.

Das sind die heidnischen Gottheiten. Daher bietet die heidnische Religion viel Raum für eine populäre, allegorische Darstellung dieser Mittlerwesen. Tatsächlich waren die Heiden nicht die Einzigen.

Nächste Woche lesen wir über Philo von Alexandria, den jüdischen Philosophen, der oft als Platoniker bezeichnet wird. Ja, er war ein Vertreter des Mittelplatonismus. Und auch er verstand den Logos, die Weltseele, genau in diesen mittelplatonischen Begriffen.

Der Einfluss davon ist also beträchtlich. Diese Entwicklung ist eine faszinierende Geschichte. Ich hatte einen Professor im Graduiertenkolleg, der einmal in einem Seminar – ich erinnere mich nicht mehr genau an den Kontext, ich glaube, er sprach über Ethik und die Notwendigkeit einer objektiven Begründung für moralische Werte – erklärte, dass ihn dies zu dem Schluss geführt habe, dass es eine Art persönliche Gottheit gebe.

Und jemand fragte ihn, was für eine persönliche Gottheit er meine. Worauf er antwortete: Nun, eine Art trinitarisches Wesen. Und der Besserwisser, der überhebliche Doktorand in der Vorlesung – und davon gab es immer mindestens einen – fragte: Warum denn ausgerechnet das? Seine Antwort darauf war: Nun, das Problem des Einen und des Vielen in der Gottheit haben sie in der Antike schon einmal durchgearbeitet; wir müssen das nicht noch einmal durchmachen. Bezug? Genau diese Debatte.

Wie lässt sich die Kluft zwischen Platons gutem, objektivem Wert, personifiziert als Gott, und dieser Welt von Zeit und Raum überbrücken? Die mittleren Platoniker erkannten, dass dies am effektivsten durch die Einführung von Deuteronomium erreicht werden kann. Gott, der das Gute in der Natur hervorhebt. Dies wurde, wie wir sehen werden, von der frühen Kirche in der Trinitätsdebatte aufgegriffen. Nicht wahr? Und so entstand die philosophische Grundlage für eine Art trinitarische Sichtweise bereits vor der christlichen Trinitätsdebatte, was sehr interessant ist.

Mehr dazu finden Sie in dem Artikel über den göttlichen Logos, der sich noch in der Reserve befindet. Wir möchten nun sehen, dass diese Entwicklung die spätere Entstehung des Neuplatonismus im dritten Jahrhundert begünstigte. Und dazu gibt es eine interessante Geschichte.

Eine Geschichte, auf die wir nach der Behandlung des Neuplatonismus zurückkommen werden, und zwar aufgrund der Person, die darin eine Schlüsselrolle spielt. Als Begründer des Neuplatonismus gelten üblicherweise Ammonius Saccas, Porphyrios und Plotin. Plotin ist zweifellos der wichtigste Name, da er die Enneaden verfasste, eine Reihe von Abhandlungen – wörtlich sechs Gruppen zu je neun Essays, die in ihrer überlieferten Form als „Neunen“ bezeichnet werden.

Die Neunen, die Sechs Neunen. Sie geben vor, über Porphyrios' Lehre zu berichten, obwohl sie gemeinhin größtenteils als seine eigene angesehen werden.

Porphyrios' Lehre geht jedoch auf Ammonius Saccas zurück, einen Vertreter des mittleren Platonismus, der im zweiten Jahrhundert in Alexandria lebte und der dortigen christlichen Katechese angehörte. Wie Sie vielleicht aus einem anderen Zusammenhang wissen, gab es in Alexandria im zweiten und dritten Jahrhundert eine Art christliche Akademie, die nicht nur Kirchenmitglieder, sondern auch Heiden in Theologie unterrichtete.

Philosophieunterricht . In anderen Dingen. Alexandria war in der Antike einer der Zentren des Wissens.

Clemens von Alexandria, ein früher Kirchenvater, war ein eifriger Verfechter dessen, was man damals unter den freien Künsten in der klassischen Tradition verstand. Und diese Schule war der Ort, an dem sie praktiziert wurde. Ammonius Saccas gehörte ihr an.

Es scheint – und die Sekundärliteratur liefert widersprüchliche Angaben –, dass Ammonius Saccas einst Student war, möglicherweise sogar zur selben Zeit wie Origenes. Vielleicht lehrte er auch an dieser Schule. Auf jeden Fall war er zeitweise Christ.

Ammonius Saccas verließ später Alexandria und den christlichen Glauben und setzte seine Lehre fort, die zum Neuplatonismus von Porphyrios und Plotin wurde. In diesem Sinne war der Neuplatonismus eine Fortsetzung des Mittelplatonismus, wie er durch die alexandrinische Schule gefiltert und dabei christianisiert worden war. Man könnte sagen, der Neuplatonismus war eine christliche Häresie.

Es war eine Abkehr vom Christentum. Aber in gewisser Weise war es auch eine Rückkehr zum vorchristlichen Mittelplatonismus. Verstehst du, was ich meine? Okay.

Die Bedeutung des Neuplatonismus liegt nicht nur in seinem Ursprung. Dieser ist an sich faszinierend. Wir werden auf die Schule von Alexandria zurückkommen, sobald wir den Neuplatonismus behandelt haben.

Die Bedeutung des Neuplatonismus liegt darin, dass er das philosophische Gerüst lieferte, das das mittelalterliche Denken bis ins 11. und 12. Jahrhundert prägte. Er übte auch nach der Reformation, sowohl in der Renaissance als auch in der Aufklärung, weiterhin starken Einfluss aus und erlebte im Europa des 19. Jahrhunderts eine weitere Blütezeit.

Okay. Die Geschichte des Platonismus und die Geschichte setzten sich also bis ins 20. Jahrhundert fort. Enorm einflussreich.

Wenn man in der späteren Geschichte über Platonismus liest, ist manchmal Platon, manchmal der Neuplatonismus gemeint. Okay. Und man muss immer den Kontext lesen, um zu erkennen, um welchen es sich handelt.

Manchmal ist es Platon, manchmal der Neuplatonismus. Und die von ihm beeinflussten Persönlichkeiten sind unzählig. Liest man John Milton, merkt man schon nach kurzer Zeit in seinen theologischen Abhandlungen, dass er sich neuplatonischer Sprache bedient.

Seine Form des Christentums scheint neuplatonisch geprägt zu sein. Daher ist es sehr wichtig, dies zu beobachten. Doch wie sieht es mit der neuplatonischen Philosophie aus? Wie äußert sie sich? Sofort erkennt man Anklänge an den alten Mittelplatonismus.

Denn auch die Neuplatoniker kannten eine Hierarchie des Seins mit Emanationen und eine göttliche Dreifaltigkeit. Okay. Die Spitze der Hierarchie, das Eine, sollte ich besser weiter oben ansetzen.

Der Eine. Okay. An der Spitze der Hierarchie.

Und unter dem obersten Rang in der Hierarchie befindet sich eine Schlinge . Wenn Sie so wollen, Intelligenz. Logos.

Unterhalb der Intelligenz, die Weltseele. Da ist sie, ganz klar. Okay.

Sehen Sie, das sind drei Elemente, die bereits in Platons Timaios vorkommen. Wie kam es, dass daraus eine Hierarchie mit Emanationen entstand? Durch den Mittelplatonismus. Er war es, der die Emanationslehre in den Neuplatonismus einführte.

Und aus der Weltseele entstehen endliche Seelen. Und die Seelen steigen in Körper hinab. Und so weiter bis zur untersten Ebene der Hierarchie.

Diese Abwärtsbewegung ist Emanation . Wir dürfen uns aber nicht den Eindruck vermitteln lassen, dass die Abwärtsbewegung eine allmähliche Entleerung des göttlichen Wesens bedeutet. Ganz im Gegenteil.

Was Sie hier sehen, ist eine Parallelbewegung, die als Epistrophe bekannt ist. Rückkehr. Epistrophe ist ein griechischer Begriff, der mit Umkehr, einer Abkehr, übersetzt wird.

Emanation ist also ein Ausströmen, Epistrophe eine Rückkehr. Diese neuplatonische Sprache findet sich bis heute deutlich in bestimmten mystischen Strömungen wieder. Der Mythos der ewigen Wiederkehr.

Solche Formulierungen sind, wie Sie sehen, neuplatonisch. Und da alles vom Einen ausgeht und zu ihm zurückkehrt, handelt es sich offensichtlich um eine Form des Monismus. Eine Form des Pantheismus, denn das Eine ist das göttliche Wesen.

Wenn man das also im Lichte der Geschichte betrachtet, die bis zu den Eliaten zurückreicht – erinnern Sie sich? Parmenides, der Eine. Heraklit, doch alles verändert sich. Die Pluralisten, viele, viele verschiedene Dinge.

Wie lässt sich innerhalb des einen Kontextes Wandel und Pluralität erklären, ohne wie die Eliaten zu behaupten, beides seien reine Illusion? Dasselbe gilt für Platon. Da ist die Welt des Wandels, da ist die Welt der ewigen, unveränderlichen Form.

Welcher Zusammenhang besteht? Können Sie aber beschreiben, was es heißt, daran teilzuhaben? Platon konnte es nicht. Verstehen Sie? Was ist die Verbindung? Die Antwort? Emanation, Epistrophe. Und so wurde diese Form des Platonismus vom Mittelalter bis in die Neuzeit überliefert.

Der Neuplatonismus mit seiner Emanationslehre, die sich über den Mittelplatonismus aus der neupythagoreischen Tradition speist. Nun, gestatten Sie mir eine kurze Frage: Diese nach außen gerichtete Bewegung erweckt den Eindruck, als sei das Eine die Wirkursache, die die Vögel unaufhörlich aus dem Nest treibt.

Okay? Gleichzeitig macht die Epistrophe jedoch deutlich, dass das Eine auch die Zweckursache ist, auf die sich alles zubewegt. Anders ausgedrückt: Gott ist für die Neuplatoniker die materielle Ursache, da alles aus dem Göttlichen und dem göttlichen Sein hervorgeht. Wirkursache.

Formale Ursache aufgrund des Logos. Finalursache. Und genau so zitiert Plotin Aristoteles.

Okay? Wenn der Begriff Epistrophe also etwas unbestimmt und vage ist, kann man seine Vorahnungen in Platons Gottesliebe erkennen. Liebe zum Guten. Okay? In Aristoteles' Betonung des Staunens bewegen sich die Seelen der Sterne aus Staunen heraus.

Okay? Der Begriff der finalen Ursache. Ja, all das fließt in diese ewige Wiederkehr ein. Okay? Es ist also diese Bewegung, die das Gleichgewicht aufrechterhält.

Wir müssen also nun untersuchen, was Plotin über das Eine, den Nous, die Weltseele, endliche Seelen und Körper, das Problem des Bösen usw. zu sagen hat. Sie können sich vorstellen, wie das aussehen wird, wenn Sie hier die Trennlinie erkennen. Platons Trennlinie.

du? Leg es übereinander. Denn hier in der oberen Hälfte befindet sich das Ewige. Das Universelle.

Hier haben Sie das Zeitliche. Das Besondere. Das Veränderliche.

erkenntnistheoretische Fragen aufwerfen will, dann muss man sie im Sinne einer platonischen Erkenntnistheorie stellen. Wie kann es angeborenes Wissen geben? Nun, aufgrund der Tatsache, dass die endliche Seele ein Samen der Weltseele ist,

selbst eine Ausstrahlung des allwissenden Nous . Daher die Möglichkeit angeborenen Wissens.

Daher die Bedeutung der Dialektik. Man bringt es offen zur Sprache. Dies ist also eine überarbeitete Version des Platonismus.

Gut, diese drei Hypostasen sind das, was Plotin sie nennt. Hypostasen. Kennt sich jemand von Ihnen mit der theologischen Formulierung der Trinitätslehre so gut aus, dass er das Wort Hypostase erkennt? Denn in der chaledonischen Trinitätslehre, die später im 5. Jahrhundert entstand, heißt es, dass es drei Hypostasen gibt.

Singularhypostase. Vater, Sohn und Heiliger Geist. Sie als drei Hypostasen zu bezeichnen, ist die Sprache des Neuplatonismus.

Drei Hypostasen in einer Ousia . Was ist Ousia ? Sein. Wesen.

Drei Hypostasen mit einem Wesen. Das ist die Sprache des Neuplatonismus. Hypostase wird im Übersetzungsprozess in den lateinischen Versionen mit Persona übersetzt.

Daher die englische Person. Die lateinische Persona hingegen war eher eine Rolle, eine Maske, die der Schauspieler trug, um seine Rolle, seine Identität zu kennzeichnen. Verstehen Sie?

Doch in der Übersetzung sind daraus drei Personen in einem Wesen geworden. Die Sprache des Glaubensbekenntnisses ist Hypostase und Ousia . In gewisser Weise bediente sich die trinitarische Formulierung also gewissermaßen eines Vokabulars und gewisser Ideen.

Der Wortschatz stammt aus dem Mittelplatonismus und wurde später vom Neuplatonismus beeinflusst. Sie sagten, der Status der Ideen sei hypo... Ja. Bedeutet das, dass sie von der Weltseele ausgehen? Ja.

In gewissem Sinne. Das Eine ist vollkommene Einheit. Aristoteles betonte die vollkommene Wirklichkeit.

Plotin betont die vollkommene Einheit. Einfluss des Parmenides. Warum Einheit? Weil Einheit und Identität ein und dasselbe sind.

Identität entsteht nur durch Einheit. Verstehst du? Wenn du beispielsweise ein multipler Schizophrener mit sechs verschiedenen Persönlichkeiten bist.

ein Du existieren , dann fehlt Ihnen die Einheit, die absolute Einheit. Indem Plotin also das Eine betont, will er sagen, dass dies die wahrhaftigste, die vollkommenste

Form des Seins ist, die Vollkommenheit des Seins, die Schönheit selbst, und jenseits dessen liegt, was wir konkret darüber aussagen können.

Jenseits einer Definition. Warum jenseits einer Definition? Weil etwas zu definieren bedeutet, es von etwas anderem abzugrenzen. Doch wenn das Eine allumfassend ist, gibt es nichts anderes, von dem man es abgrenzen könnte.

Verstehst du? Man muss sich also das Eine jenseits all dessen vorstellen, was wir Gott zuschreiben können. Darüber hinaus sind alle Prädikate, die uns einfallen könnten, alle Attribute Attribute, die wir aus unserem Wissen über endliche Dinge ableiten und auf Gott anwenden. Sie sind Unterscheidungsmerkmale, die auf Gott angewendet werden.

Gott aber unterscheidet sich von nichts anderem. Gott ist der Allumfassende. In diesem Sinne ist Gott jenseits aller Vorhersage .

Darüber hinaus steht Gott jenseits allen Denkens. Seines eigenen Denkens. Denn wenn Gott über Dinge nachdenken würde, gäbe es Dinge, die von Gott getrennt wären und über die er nachdenken könnte.

Und Gott wäre nicht der Eine. Wenn Gott nur seine eigenen Gedanken dächte, wäre er zudem sowohl Objekt als auch Subjekt des Denkens. Es gäbe also eine Unterscheidung in Gott selbst , und er wäre nicht mehr absolut eins.

Verstehst du? In diesem Sinne ist Gott jenseits unseres Denkens. Wie kannst du dann Fragen über ihn stellen ? Ich will dich nicht kritisieren, weil du Fragen stellst, aber... wie? Barry, du wolltest gerade etwas fragen. Hast du nicht mit der Hand gewunken? Nein, das war nicht Barry, das war... Ja, Chris.

Ja. Ja. Ja, diese Frage stellt man sich entweder an die christliche Dreifaltigkeit oder an den Neuplatonismus.

Ja. Im Gespräch... Ja, nun, lassen Sie mich zunächst auf die Trinität eingehen und dann zum Ausgangspunkt zurückkehren. Was die Trinität betrifft, so bezieht sich der Begriff „Ousia“ auf das Wesen Gottes mit seinen wesentlichen Attributen.

Wir sprechen also davon, dass die drei Personen dieselben Eigenschaften besitzen. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind allwissend, allmächtig, ewig usw. Der Begriff „Wesen“ bezieht sich also auf wesentliche Eigenschaften.

Dasselbe Wesen. Aber was kann „ousia“ , Sein, im Neuplatonismus bedeuten? Und genau da liegt die interessante, ja sehr interessante Frage, denn man kann nur sagen, dass das Sein an sich, das Sein als Sein – erinnern Sie sich, Chris, an den aristotelischen Ausdruck „Sein als Sein“ –, eins ist, ein allumfassender Begriff, der

sich nicht von anderen Begriffen abgrenzen lässt. In diesem Sinne ist Sein undefinierbar.

Es wird unmittelbar erkannt, verstehen Sie? Unmittelbar erkannt in dem Sinne, dass man das Sein erkennt, auch wenn man es nicht beschreiben, nicht definieren kann. Was hat alles Sein gemeinsam? Das Sein! Sehen Sie, alles Weitere hieße, Sein vom Sein zu trennen. Nun, das ist keine besonders hilfreiche Antwort, aber so neoplatonisch, wie ich es formulieren kann.

Tatsächlich findet man einige Stellen, an denen Plotin sagt : „Das Eine ist jenseits des Seins.“ Denn allzu oft verwenden wir das Wort „Sein“, um ein Sein von einem anderen Sein oder das Sein vom Werden zu unterscheiden.

du ? Und er will all das nicht, wenn Sein allumfassend ist, jenseits des Seins. Und insofern wir Gott bestimmte Eigenschaften zuschreiben, gibt es Zeiten, in denen er sagt, Sein sei jenseits von Gott, jenseits des Guten, obwohl wir versuchen, das eine vom anderen zu unterscheiden. Also jenseits jeder gedanklichen Unterscheidung.

Erinnerst du dich an Anaximander? Thales, Anaximander, Anaximenes? Weißt du noch? Bei Anaximander wurde das Wesen des Seins als Apiron bezeichnet . Was bedeutet Apiron ? Das Unbegrenzte? Das Unbeschreibliche? Verstehst du ? Es scheint, als ob das mit dem Begriff des Einen zusammenhängt. Dem Apiron .

Das Undefinierbare. Daher nur über den Weg der Negativität erkennbar . Was ist die Via Negativität ? Der negative Weg.

Ja, auf die negative Art. Du verwendest negative Ausdrücke in deiner Sprache. Gott ist nicht endlich.

Das Eine ist nicht vielfältig. Es ist nicht dies, es ist nicht das, es ist nicht das andere. Es liegt jenseits all unserer Worte.

Natürlich fällt auf, wie häufig im traditionellen christlichen Vokabular über Gott die Via Negativa verwendet wird . Unsterblich, unsichtbar. Unsterblich, unsichtbar.

Soll ich singen? Okay, weiter kommen wir dann wohl nicht, auf der Eins. Moment mal, wie spät ist es? Wir haben noch drei oder vier Minuten. Und was ist mit dem Verstand? Vernunft, Intelligenz.

Das intelligible Prinzip. Sehen Sie, das ist sozusagen der Geist, der von Gott ausgeht. Vom Einen.

Nun, in dieser Ausstrahlung, dieser Vernunft, diesem Denken, können Sie so sprechen, als ob das göttliche Wesen selbst dächte. Es denkt seine eigenen

Gedanken, wie Aristoteles' unbewegter Beweger. Es denkt über seine eigenen Gedanken nach.

Denn die Formen sind im Geist des Logos. Im Geist des Nous. Göttliche Intelligenz.

Dies ist die höchste definierbare Ausstrahlung des göttlichen Wesens. Hier können wir vom göttlichen Wesen als vollkommen weise und vollkommen gut sprechen.

Einfach wunderschön. Denn dies ist die Welt der Ideale. Der Formen.

Differenziert. Im Geiste Gottes. In der Weltseele ist dies die dynamische, lebensspendende, belebende Kraft, die endliche Dinge durchdringt, sie ordnet, sie erhält und sie leitet.

Um es genauer zu formulieren: Die Wirkursache im göttlichen Wesen, die Wirkursache der Natur, ist die Weltseele. Die Formursache ist der Nous. Die Zweckursache und die materielle Ursache sind eins.

Weil die Weltseele der dynamische Akteur in diesem Prozess ist. Dies kommt der Wirkursache am nächsten. Daher nehme ich an, dass die Rolle des Nous und der Weltseele viel leichter zu verstehen ist.

Solche Menschen sind uns bei Platon und anderen begegnet. Es liegt in der Natur des einen, dass es sich um den Rätsel handelt, über den man eine Weile nachdenken muss .